



Verband Deutscher
Papierfabriken e.V.

Pressespiegel

05.03.2021

Die Verbreitung von Presseartikeln ist durch das Urheberrecht geregelt. Bei der Erstellung elektronischer Pressespiegel fallen daher Lizenzkosten an. Der VDP - Pressespiegel ist nur zur internen Verwendung bestimmt. Bitte bewahren Sie Ihr Belegexemplar nicht länger als vier Wochen auf.

Inhaltsverzeichnis

Papierindustrie Deutschland	1
Bote vom Unter-Main vom 05.03.2021, Seite 6	
Wegen Corona: Papierfabriken produzieren mehr Kartons (Foto - Archiv)	1
Holz-Zentralblatt vom 05.03.2021, Seite 1	
Produktionsrückgang in der Papierindustrie	2
DIE RHEINPFALZ - Pirmasenser Rundschau vom 05.03.2021, Seite 21	
Wellpappen:Progroup baut Werk in Polen	3
VDI nachrichten vom 05.03.2021, Seite 6	
Papier aus einer Blühpflanze	4
lokalkompass.de (Nordrhein-Westfalen) vom 04.03.2021 13:00	
Ev. Jugend Epiphantias-Kirchengemeinde Gelsenkirchen ist in Gelsenkirchen. Altpapiersammlung am... ..	7
Papierindustrie Österreich	8
LP.economy vom 04.03.2021, Seite 010	
Millionen-Invest für mehr Kundennähe	8
Kurier vom 05.03.2021, Seite 8	
Ein Babyelefant aus Pernitz fliegt um die Welt	9
Industriemagazin vom 03.03.2021, Seite 42	
Die innovativsten Produkte im März	10
Papierverarbeitung / Verpackungsmarkt	12
Nordkurier - Strelitzer Zeitung vom 05.03.2021, Seite 16	
Wellpappenwerk soll noch größer werden	12
Energie / Klimapolitik / EID	13
Spiegel Online vom 04.03.2021	
Der 300-Millionen-Tonnen-Streit	13
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 05.03.2021, Seite 1	
Bund zahlt 2,4 Milliarden an Energieversorger	15
Kreislaufwirtschaft	16
Lebensmittel Zeitung vom 05.03.2021, Seite 060	
Party-Geschirr aus nachwachsenden Rohstoffen	16
Lebensmittel Zeitung vom 05.03.2021, Seite 054	
Tragende Säulen des Wertstoffkreislaufs	17
BDI	19
Handelsblatt vom 05.03.2021, Seite 003	
Wirtschaft verliert Geduld	19

Papierindustrie Deutschland

Bote vom Unter-Main vom 05.03.2021



Seite: 6
Ressort: Wirtschaft
Seitentitel: WIRTSCHAFT

Ausgabe: Bote vom Unter-Main
Jahrgang: 2021
Nummer: 53

Wegen Corona: Papierfabriken produzieren mehr Kartons (Foto - Archiv)

12,4 Millionen Tonnen Verpackungen stellten die heimischen Fabriken im vergangenen Jahr her und damit 2,6 Prozent mehr als im Vorjahr, teilt der **Verband Deutscher Papierfabriken** in Bonn mit. Ein Grund für den Anstieg war die erhöhte Nachfrage nach Kartons für den Online-Handel. 2019 lag das Plus deutlich niedriger.

Die Herstellungsmenge des grafischen Papiers - etwa für Zeitungen und Werbeprospekte - brach hingegen um 15,1 Prozent auf 6 Millionen Tonnen ein. Dieses Marktsegment verlor weiter an

Boden, 2019 waren es minus 8,3 Prozent gewesen.

Die Pandemie habe den Trend zur Digitalisierung beschleunigt, sagte Verbandssprecher Winfried Schaur. Zudem sei zu spüren gewesen, dass viele Unternehmen wegen der Corona-Schließungen auf Werbemaßnahmen verzichtet und dann kein Papier gebraucht hätten. Schaur betonte, dass die Papierindustrie Zukunftspotenzial habe. Innovative Produkte böten nachhaltige Alternativen zu Kunststoff.

Die Produktionsmenge im Bereich

Hygienepapiere stieg um zwei Prozent auf 1,5 Millionen Tonnen - das lag unter anderem an einer temporär höheren Nachfrage nach Toilettenpapier. Spezialpapiere hielten sich konstant.

Alles in allem sank die produzierte Menge der Papierfabriken um 3,3 Prozent auf 21,4 Millionen Tonnen. Der Preisverfall setzte der Branche den Angaben zufolge zu, insgesamt sackte der Umsatz der Zellstoff- und Papierindustrie in Deutschland um 11,6 Prozent auf 12,7 Milliarden Euro. dpa

Holz-Zentralblatt, 5. März 2021

Produktionsrückgang in der Papierindustrie

2020: Produktion –3,3 % und Umsatz –11,6 %

Mit knapp 21,4 Mio. t Papier, Karton und Pappe war die Produktion der Papierindustrie in Deutschland im Vorjahr 3,3 % geringer als 2019. Der Umsatz der Branche insgesamt fiel um 11,6 % auf 12,7 Mrd. Euro. Die Zahl der Beschäftigten blieb mit 39700 (–0,1 %) fast unverändert. Die Erzeugerpreise der Papierwerke waren über alle Produkte gerechnet im Vorjahr im Durchschnitt 9,8 % geringer als 2019. Gegenüber dem preislichen Spitzenjahr 2018 ergibt sich ein Rückgang von insgesamt 16,6 %.

Die Produktion von Verpackungspapieren – der größten Sortengruppe in Deutschland – legte 2020 um 2,6 % auf 12,1 Mio. t zu. Grund für diese Entwicklung war die in der Corona-Pandemie gestiegene Nachfrage nach Verpackungen für Lebensmittel und den Online-Handel. Auch bei Hygiene-Papieren wird ein Produktionswachstum verzeichnet, und zwar eines von 2 % auf 1,5 Mio. t, etwa die Hälfte davon Toilettenpapier. Die Hamsterkäufe bei Toilettenpapier hatten die Hersteller vor besondere Herausforderungen in Produktion und Logistik gestellt.

Deutlich zurück ging im Jahr 2020 die Produktion von grafischen Papieren. Hier sank die Produktion um 15,1 % auf 6,0 Mio. t. „Die Corona-Pandemie hat zum einen den Trend zur Digitalisierung weiter beschleunigt, zum anderen gab es besonders im zweiten Quartal 2020 durch den Lockdown hervorgerufene Einmaleffekte z.B. bei der Verschiebung von Werbemaßnahmen und der Schließung von Verkaufsstellen. Das trifft die gesamte Wertschöpfungskette Print“, erklärte Winfried Schaur, der Präsident des Verbandes der Deutschen Papierfabriken (VDP).

Nahezu unverändert blieb mit –0,2 % die Produktion von Papieren und Pappen für technische und spezielle Verwendungszwecke. Darunter fallen z.B. Dekorpapiere für die Möbelindustrie. Hier lag die Produktion bei rund 1,4 Mio. t.

Der Absatz der Papierwerke in Deutschland setzt sich für 2020 aus 53 % Inlands- und 47 % Auslandsabsatz zusammen. Der Auslandsabsatz wird zu über 80 % in den EU-Ländern getätigt. Gegenüber dem Vorjahr sanken der Inlandsabsatz um 2,9 % und der Auslandsabsatz um 2,3 %.

Seite:	21	Ausgabe:	DIE RHEINPFALZ - Pirmasenser Rundschau
Ressort:	Region	Jahrgang:	2021
Seitentitel:	AUS DER REGION / SERVICE	Nummer:	54

Wellpappen: Progroup baut Werk in Polen

Landau. Der Südpfälzer Wellpappenhersteller Progroup, der auch bei Petersberg ein Wellpappenwerk plant, verfolgt das Ziel, seine Unternehmensgröße von 2015 bis 2025 zu verdoppeln. Jetzt wird ein weiterer Meilenstein dafür gelegt: Das Familienunternehmen investiert 72 Millionen Euro in eine neue Produktionsstätte in Polen.

In Stryków baut die Progroup ihr zwölftes Wellpappformatwerk auf dem Gelände eines bereits bestehenden Werks. Produktivität und Nachhaltigkeit stehen laut dem Unternehmen beim Bau in Vordergrund. So werde Stryków mit einer Produktionskapazität von 825 Millionen Quadratmetern pro Jahr zu einem der größten Standorte für Wellpappenproduktion weltweit. Die Progroup setzt auf höchstmögliche Automa-

tisierung, sodass das neue Werk von 50 Fachkräften und Azubis gestemmt werden kann. Zudem wird das 32 Meter hohe Lager mit mehr 14.000 Stellplätzen mit vier automatischen Regalbediengeräten befüllt. Die Progroup strebt eine Kohlendioxidneutrale Kreislaufwirtschaft an und setzt dafür in dem Werk eine Kraft-Wärme-Kälte-Kopplung ein.

Von 2015 bis 2025 will die südpfälzi-

sche Progroup acht Wellpappwerke, ein Ersatzbrennstoff-Kraftwerk und eine Papierfabrik bauen. In dieser Zeit sollen über 500 neue Arbeitsplätze geschaffen und rund 1,35 Milliarden Euro investiert werden. Das Familienunternehmen, das seinen Sitz mittlerweile in Landau hat, beschäftigt 1293 Mitarbeiter in sechs Ländern. höj

Seite: 6
 Ressort: Reportage

Nummer: 09

Papier aus einer Blühpflanze

Werkstoffe: Im Energiepark Hahnennest wird die Aufbereitung von Fasern einer neuen Pflanze für die Papierherstellung erprobt. Daraus ergibt sich eine stofflich-energetische Kombi-Nutzung.

Von Christian Dany

Hahnennest. Der 20 km nördlich des Bodensees gelegene Ort hat mehr zu bieten als nur den lustigen Namen. Wenige Hundert Meter außerhalb des 40-Einwohner-Dorfes liegt ein Energiepark. Im Wesentlichen ist es eine Biogasanlage – und doch eigentlich viel mehr als das. Fast ist es ein Industriepark.

Das Biogas wird hier in vier großen Gärbehältern erzeugt und in der Anlage nebenan mit den verwirrenden Edelstahlrohren und -kaminen zu Biomethan veredelt. Im Hintergrund überragen die grauen Spitzhauben der drei Gasspeicher die Gärrestlager. Hahnennest ist in der Biogasszene weithin bekannt, weil hier die Landwirte des Dorfes in einer Großanlage bis zur Einspeisung von Biomethan ins Gasnetz zusammenarbeiten.

Ein Lkw fährt von der Fahrzeugwaage, als Alexandra Kipp aus dem Büro kommt, um ein absolutes Novum auf dem Hof vorzustellen: die Faseraufbereitung. In der Anlage werden aus der Energiepflanze „Durchwachsene Silphie“ Fasern zur Papierherstellung gewonnen. „Mittlerweile bauen in Deutschland über 1000 Landwirte auf rund 6000 ha Silphie an“, erzählt die Agraringenieurin.

Vor allem in den letzten Jahren sei ein starkes Wachstum zu verzeichnen, wozu auch das in Hahnennest entwickelte Konzept zur Aussaat der Silphie unter der Deckfrucht Mais beigetragen habe. Kipp kümmert sich um Vertrieb und Marketing der gelben Korbblütlerpflanze, die als Dauerkultur bis zu 20 Jahre lang geerntet werden kann. Die Durchwachsene Silphie ist zu einem wichtigen Geschäftszweig der Hahnennest-Landwirte geworden. Im Sommer organisiert Kipp deutschlandweit Feldtage, auf denen der Silphienanbau demonstriert wird.

Dann kommt die Agraringenieurin auf

die Pilotanlage zur Faseraufbereitung zu sprechen, die letztes Frühjahr in Betrieb gegangen ist. Der Testbetrieb verfolge das Ziel, die Fasern so aufzubereiten, dass sie als Rohstoff für die Papierherstellung taugen. Auf dem Weg zur Anlage gesellt sich Simon Rauch, einer von zwei Geschäftsführern des Energieparks Hahnennest, dazu. Vorbei geht es an haushohen Silagebergen, von denen die Fasergewinnungsanlage kontinuierlich gefüttert wird. „Beim Ernteabschluss Mitte Oktober hatten wir rund 30 000 t Silphie im Silo“, wirft Kipp ein. Das Substrat komme von vielen Landwirten in der Umgebung.

Von einem nahen Hügel aus öffnet sich der Blick über die gesamte Anlage.

Am Anfang des Verfahrens stand ein spezieller Dosierbehälter, sagt Rauch: „Die Silphie schüttet dichter als Mais. Deshalb haben wir eine darauf abgestimmte Einbringtechnik.“ Die Anlage hat eine Verarbeitungskapazität von 2,5 t/h pro Aufbereitungslinie. Sie verfüge über zwei parallele, identische Linien und dadurch über eine Kapazität von 40 000 Jahrestonnen Frischmasse.

„Das Herzstück aber ist jeweils der Reaktor für die Steam Explosion“, erläutert Rauch. Kurz nach 1900 ist das Verfahren, auch Thermodruckhydrolyse genannt, in der Papierindustrie erfunden worden. Das Funktionsprinzip des Reaktors ähnelt dem eines Schnellkochtöpfes: Das Substrat wird auf 150 °C bis 180 °C erhitzt. Durch das Kochen entsteht Dampf. Dabei wird Lignin flüssig, Zellulose und Hemizellulose freigesetzt. Nach zwölf Minuten sind 8 bar Druck erreicht. „Dann geht ein Schieber auf und es kommt zu einer plötzlichen Entspannung“, schildert der Firmenchef. Die Zellen verlieren ihren Zusammenhalt und Fasern werden freigelegt.

Die Anlage arbeitet im Batch-Verfahren, es wird also ein Behälter befüllt und komplett umgesetzt. Pro Batch werden 500 kg Material ausgeschleust. Die Wärme des entspannten Dampfes wird genutzt, um das Material für den nächsten Batch vorzuwärmen. „Das bringt eine hohe thermische Effizienz“, freut sich Rauch.

In dem weißen Container parallel zu den beiden Steam-Explosion-Linien ist die Anlage für den Thermoöl-Kreislauf untergebracht. Das Thermoöl wird hier auf 220 °C erhitzt. Für den derzeitigen Testbetrieb kommt die Wärme noch aus einem Erdgasbrenner. Das sei günstiger für die Datenerfassung und Auswertungen, meint Rauch. Für den Dauerbetrieb aber sei geplant, Wärme aus den Biogasblockheizkraftwerken zu verwenden.

Rauch deutet auf den quer angeordneten Anlagenteil mit der Nachbehandlung:

Nach dem Herunterkühlen auf 60 °C bis 70 °C wird das Substrat hier durch eine Fest-Flüssigtrennung in Fasern und Gärsubstrat für die Biogasanlage separiert. „Die Fasern werden in einem Wäscher gereinigt und im Entstipper aufgesplissen; das heißt, Faserbündel werden vereinzelt.“ Dann geht es runter zur Anlage: Der Geschäftsführer öffnet einen Container mit dem Steam-Explosion-Reaktor, einem liegenden Zylinder.

Auf dem Förderband, mit dem gerade der Lkw beladen wird, können die Fasern inspiziert werden: „Sie kommen mit einem Gehalt von 40 % Trockensubstanz aus der Anlage“, erläutert Rauch. Bislang wird die Anlage in gewissen Testzyklen gefahren – je nachdem, welche Mengen eine kooperierende Papierfabrik für ihre Entwicklungsarbeit abnimmt. Deshalb können auch noch keine Aussagen zur Wirtschaftlichkeit respektive zu Kosten der Faseraufbereitung getroffen werden, weil die Anlage immer wieder extra hochgefahren werden muss, was natürlich ineffizient ist. Schon bald soll aber auf einen 24/7-Dauerbetrieb umgestellt werden.

Der Testbetrieb werde von der Uni Stuttgart-Hohenheim wissenschaftlich begleitet.

Schließlich kommt Rauch auf den Geschäftspartner der Hahnennest zu sprechen: „Der Energiepark Hahnennest und die Schwarz-Gruppe haben gemeinsam in die Faseraufbereitungsanlage investiert.“ Mit der Schwarz-Gruppe als Partner habe man den perfekten Zugang in den Lebensmitteleinzelhandel. „Ohne einen großen Konzern kriegt man da sonst keinen Fuß in die

Türe“, stellt er klar.

Mit rund 12 000 Filialen und Fachmärkten in 30 Ländern, über 400 000 Beschäftigten und mehr als 100 Mrd. € Jahresumsatz ist die Schwarz-Gruppe ein international führendes Handelsunternehmen. Bekannt sind vor allem die Lidl- und Kaufland-Märkte. Die Unternehmensgruppe möchte Plastik als Verpackungsmaterial vermeiden respektive ersetzen, und zwar sowohl in der Produktion von Eigenmarken, als auch im Verkauf. 2018 wurde hierfür die Strategie „Reset Plastic“ ins Leben gerufen. Ziel ist, bis in fünf Jahren 20 % weniger Plastik zu verwenden, wobei auch alternative Materialien erforscht werden sollen – vor allem geeignetes Papier.

Die Schwarz-Gruppe hat deshalb nicht nur in die Faseraufbereitung in Hahnemann investiert: Sie schloss auch einen Vertrag zur strategischen Partnerschaft mit der Silphie Paper GmbH. Silphie Paper ist als Nachfolgefirma der 165 Jahre alten, insolventen Papierfabrik Scheufelen in Lenningen bei Kirchheim/Teck gegründet worden. Der verbliebene Maschinenpark der Papierfabrik ist mit einem Jahresdurchsatz bis 18 000 t zu klein, um dauerhaft in der Massenproduktion konkurrenzfähig zu sein. Deshalb sollen hier Papierarten entwickelt werden, die Plastik in der Lebensmittelwirtschaft ersetzen können. Während eine Vorgängergesellschaft Erfahrungen in der Entwicklung von Graspapier erworben hat, möchte Silphie Paper ein homogeneres und festes Papier herstellen.

Alternative Faserstoffe stehen in der Papierindustrie hoch im Kurs, denn Baumholzfasern haben ein Nachhaltigkeitsproblem: meist wird Tropenholz verwendet. In Deutschland wird nur etwa 20 % des Papierbedarfs aus heimischem Holz hergestellt. 80 % werden importiert – entweder als Zellstoff oder als bereits fertiges Papier. Das regenwaldreiche Brasilien ist zum größten Ursprungsland für Zellstoffimporte

geworden. Alternative Fasern können aber nicht nur Ersatz sein, sie haben weitere Vorteile: Papier aus Silphiefasern verspricht bei der Fasererzeugung einen viel geringeren Bedarf an Wasser und Energie im Vergleich zu Holzzellstoff sowie den vollständigen Verzicht auf Chemikalien. Den Silphiefasern werden in der Papierfabrik Holzzellstofffasern beigemischt.

„Ein Silphieanteil von 50 % funktioniert bisher ganz gut“, sagt Michail Ginsburg, der in der Schwarz-Gruppe für die Entwicklung von Silphie-Verpackungsmaterial zuständig ist. Ein wichtiges Kriterium ist dabei die Reißfestigkeit des Papiers. Falls sich der 50 %-Anteil langfristig bewährt, hält er bis zu 70 % Silphiefasern für möglich. Bei Grasfasern hätten dagegen die Erfahrungen gezeigt, dass sie wegen ihres hohen Fremdstoffgehaltes, vor allem an Lignin und Protein, auf maximal 30 % beschränkt seien.

Otto Normalverbraucher denkt bei Papier zuerst an Schreib- oder Zeitungspapier, doch der Löwenanteil der deutschen Papierproduktion entfällt längst auf Verpackungspapiere und -kartonagen (siehe Kasten). Der Bedarf an Schreib- und Druckpapieren ist wegen der Digitalisierung stark rückläufig. Am Packaging Campus Lenningen erforschen und entwickeln Experten für Verpackungstechnik und -design marktgerechte Verpackungssysteme, insbesondere auf Basis nachwachsender Rohstoffe. Der Campus ist Teil des Steinbeis-Transferzentrums, eines renommierten Unternehmens für den Wissens- und Technologietransfer in die Wirtschaft, das hier mit der Hochschule der Medien Stuttgart kooperiert. Er befindet sich in direkter Nachbarschaft zu Silphie Paper.

Die Schwarz-Gruppe möchte nicht nur Silphie-Verpackungsmaterial für eigene Produkte verwenden, sondern das Material auch für andere Lebensmittelerzeuger herstellen. Einige Silphie-Produkte

hat die Schwarz-Tochter OutNature GmbH bereits im Angebot: Silphiefasern als loses Rohmaterial, Papier und auch fertig konfektioniertes Verpackungsmaterial wie Schalen oder Faltschachteln. Für das Vorhaben, aus Silphiefasern nachhaltige Verpackungen herzustellen, wurde OutNature mit dem Deutschen Verpackungspreis 2020 in der Kategorie „Neues Material“ ausgezeichnet.

Simon Rauch glaubt an die große Chance der Silphie als Faserrohstoff – schon allein wegen des riesigen Potenzials, das der Markt für die Papierproduktion bietet: Weltweit werden 180 Mio. t Faserstoffe zu Papier verarbeitet. Deutschland ist ein Nettoimporteur, der jedes Jahr rund 4 Mio. t Fasern einführt. „Die Entwicklung der Faseraufbereitung ist für uns ein Post-EEG-Geschäftsmodell“, sagt der Energieparkgeschäftsführer. Technologie und Logistik sollten entwickelt werden, um vielen Biogasanlagen eine neue Chance zu eröffnen. Wichtig ist ihm dabei, mit den Silphiefasern bei Preis und Qualität mit Holzzellstoff mithalten zu können. Auch wenn noch keine belastbaren Zahlen zur Effizienz und zur Wirtschaftlichkeit vorliegen, ist sich Rauch sicher: „Die Zeichen stehen auf Grün.“

Deutsche Papierproduktion

Die deutsche Papierindustrie war 2019 mit einem Produktionsvolumen von rund 22 Mio. t Papier, Karton und Pappe die Nummer eins in Europa und steht weltweit hinter China, den USA und Japan an vierter Stelle.

Die Produktion gliedert sich in vier Hauptsortengruppen: 55 % Verpackungspapiere und -karton, 32 % grafische Papiere (Druck- und Schreibpapiere), 7 % Hygienepapiere und 6 % technische Papiere und Spezialpapiere. Quelle: Verband Deutscher Papierfabriken (VDP)

- Abbildung:** „Liegender Schnellkochtopf“: Hier werden die Pflanzenfasern auf bis zu 180 °C erhitzt, damit sie sich voneinander lösen. Für die „Steam Explosion“ werden pro Batch 500 kg Material behandelt. Foto: Christian Dany
- Abbildung:** Alexandra Kipp: „In Deutschland bauen ca. 1000 Landwirte Silphie an“, weiß die Agraringenieurin. Foto: Christian Dany
- Abbildung:** Silphiefasern: So sehen sie aus, wenn sie fertig aufbereitet sind. Das Material hat einen Gehalt an Trockensubstanz von ca. 40 %. Foto: Christian Dany
- Abbildung:** Durchwachsene Silphie: Die Pflanze mit etwa 3 m Wuchshöhe, die eigentlich als Energiepflanze in der Biogasproduktion dient, ist reich an Fasern. Nun wurde die Papp- und Papierherstellung auf den Korbbütlern aufmerksam. Foto: Christian Dany

- Abbildung:** Siebpartie der Papiermaschine Lenningen: Hier werden Papierarten entwickelt, die Plastik in der Lebensmittelwirtschaft ersetzen sollen. Alternative Faserstoffe, die auf Material aus Bäumen verzichten, stehen in der Papierindustrie hoch im Kurs. Foto: Silphie Paper GmbH
- Abbildung:** Die Schwarz-Gruppe möchte Verpackungen aus Silphiefasern auch anderen Handelsunternehmen anbieten. Foto: OutNature GmbH

Nummer: 4904628067

Weblink: https://www.lokalkompass.de/gelsenkirchen/c-lk-gemeinschaft/altpapiersammlung-am-samstag-27-februar-2021_a1533497

Ev. Jugend Epiphantias-Kirchengemeinde Gelsenkirchen ist in Gelsenkirchen. Altpapiersammlung am Samstag. 27. Februar. 2021

Am Samstag, 27. Februar, 2021 fand die erste Altpapiersammlung der Evangelischen Jugend der Epiphantias-Kirchengemeinde Gelsenkirchen- Horst im Jahr 2021 statt.

Natürlich wie im letzten Jahr unter den vorgegebenen Hygiene- und Corona Vorschriften.

Im Verlauf des Tages wurden 3 Container abgeholt und ein neuer, leerer wurde bereitgestellt.

Die Ev. Jugend bedankt sich bei der Firma LOBBE für die Bereitstellung der Container und das Holen und Bringen am selben Tag!

Zudem danken sie der Hamburger Firma

Rieger GmbH & Co. KG Papierfabrik

Spremborg für die Unterstützung und Zusammenarbeit.

Ein großes Dankeschön gilt auch den Sponsoren aus dem Stadtteil, die ihnen die LKWs und Autos zur Verfügung stellen:

* Freund Bedachung

* Schloss Apotheke

* Friedhofsgärtnerei Gerlemann

* Sanitär Zessin

* Partyservice Nehr Korn

* Gartenpflege Pawleck

* Fischbach

Und zuletzt ein Dankeschön an alle Helfer/innen und Sammler/innen!

Die nächste Sammlung findet am 29. Mai 2021.

Abbildung: ALTPAPIERSAMMLUNG DER EV KIRCHEN Foto: (c) Ev. Jugend Epiphantias-Kirchengemeinde

Seite: 010 bis 010
Quellrubrik: DIENSTLEISTER
 DS SMITH UND METSÄ BOARD

Jahrgang: 2021
Nummer: 4

Millionen-Invest für mehr Kundennähe

Zwei internationale Verpackungshersteller investieren in neue, moderne Werke und wollen damit näher an die Kunden rücken.

Das britische Unternehmen DS Smith kündigte bereits im Dezember 2020 Pläne an, die Verpackungsproduktion in Polen und Italien zu erweitern. DS Smith zählt zu den führenden Anbietern von Wellpappverpackungen und Displays mit Aktivitäten in den Bereichen Recycling und Papierherstellung und hat seinen Hauptsitz in London. Die Investitionen von insgesamt rund 100 Millionen Pfund in zwei neue, hochmoderne Werke sollen eine Plattform für ein organisches Wachstum in diesen Regionen bieten. Die Werke sollen voraussichtlich in den nächsten zwei bis drei Jahren entstehen. Die Investitionen erfolgen aufgrund des signifikanten Wachstums in den letzten drei Jahre in

diesen Märkten, so das Unternehmen. Es zählt zur Strategie von DS Smith, mit seinen Werken nicht mehr als 200 Kilometer von seinen Kunden entfernt zu sein. Der Verpackungshersteller setzt auf nachhaltige Verpackungen und hat in diesem Zusammenhang seine Kunststoffsparte im Jahr 2020 veräußert. Seitdem liegt der Fokus auf der Herstellung von qualitativ hochwertigen, kostengünstigen Wellpappenverpackungen.

Der finnische Hersteller von Frischfaserkarton **Metsä Board** sieht für die kommenden Jahre Expansionen im Werk in Kemi, Finnland, und Husum, Schweden, vor. Die Investition in Kemi ist Teil eines Entwicklungsprogramms,

das darauf abzielt, die Kartonkapazitäten auf 40.000 Tonnen und die Produktion von ungebleichter Pulpeproduktion der Tochter Metsä Fibre auf 180.000 Tonnen auszuweiten. Das gesamte Programm umfasst ein Investitionsvolumen in Höhe von 67 Millionen Euro im Zeitraum 2021 bis 2023. Mit den geplanten Investitionen in Schweden soll die Position als führender europäischer Produzent von Faltschachteln gestärkt werden. Aktuell verfügt das Werk in Husum über eine Produktionskapazität in Höhe von schätzungsweise 200.000 Tonnen. Eine endgültige Entscheidung über die Expansion soll noch im Sommer 2021 fallen.

Abbildung: Führende Hersteller sind auf Wachstumskurs
Fotonachweis: Foto: Getty Images

Ein Babyelefant aus Pernitz fliegt um die Welt

Pernitz. Wo das Klopapier für die Sonderbriefmarke produziert wird

Von Caroline Ferstl Briefmarken sind ein Spiegel der Zeit. Und da die Menschheit im Vorjahr kein Thema mehr bewegt hat als die Covid-19-Pandemie, hat die Österreichische Post eine Sonderbriefmarke veröffentlicht. Darauf zu sehen: ein Babyelefant, der helfen soll, den Sicherheitsabstand richtig einzuschätzen.

Ebenfalls sinnbildlich für die Pandemie: das Hamstern von Klopapier. Deswegen wurde die Briefmarke kurzerhand auf Toilettenpapier gedruckt. Produziert wird dieses in der **Essity-Papierfabrik in Ortmann in Pernitz** (Bezirk Wiener Neustadt-Land).

"Wir sind sehr stolz, dass die Österreichische Post Toilettenpapier aus Ortmann für die Sondermarke nutzt. Das ist eine tolle Auszeichnung für das Team, das sensationell gearbeitet hat", erklärt

Roland Garherr, Quality & Initiative Manager bei Essity. Schließlich produzierten die rund 480 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im ersten Lockdown aufgrund der großen Nachfrage rund um die Uhr. "Das waren absolute Ausnahmemonate für uns. Jeden Tag wurden mehrere Millionen Rollen Toilettenpapier produziert. Die Auslieferung an den Handel wurde von sechs auf sieben Tage in der Woche erweitert. Unser Auslieferrekord liegt bei 6.000 Paletten Toilettenpapier an einem Tag", berichtet Andreas Greiner, Leiter des Werks in Ortmann.

Marke mit Mehrwert Essity ist ein internationaler Hersteller von Hygienepapier mit Hauptsitz in Stockholm. Das Werk in Pernitz gibt es seit 1866. Seit 2018 ist es Teil der Essity-Gruppe. Toilettenpapier und Haushaltstücher für bekannte

Marken wie Tempo, Cosy und Zewa werden hier produziert.

Die Herstellung des Kloapiers für die Briefmarke gestaltete sich dennoch als kleine Herausforderung: Die Marke besteht aus 3-lagigem Toilettenpapier auf einer Selbstklebefolie. Man benötigte möglichst lange Blätter ohne Perforation, nicht alle Prägungen waren geeignet.

5,50 Euro kostet die Marke im Handel. 2,75 Euro ist die Marke wert, der Zuschlag fließt an "Licht ins Dunkel". 300.000 Marken wurden in der ersten Auflage produziert. Während die einen die Marke in einem Album aufheben, lassen andere den Babyelefanten um die Welt fliegen.

Seite: 42 bis 43

Jahrgang: 2021

Ressort: PRODUZIEREN +ENTWICKELN

Nummer: 03

Die innovativsten Produkte im März

Super Mondi Bros.

Eine Gaming-App des Papierkonzerns **Mondi** bietet Unterhaltung -und mehr Sicherheit am Arbeitsplatz.

Gamifizierung als Instrument für Sicherheits- und Gesundheitskommunikation - diesen Anspruch verwirklicht das Verpackungs- und Papierunternehmen Mondi gemeinsam mit der Wiener Agentur Pen&Paper mit der Entwicklung der HEADS UP! the safety app. Diese unterstützt auf spielerische und unterhaltsame Art Mondis Sicherheits- und Gesundheitskultur. Die App besteht aus neun Minispielen mit Aufgabenstellungen wie beispielsweise Rätsel zu lösen, schnell zu reagieren, sich durch Hindernisparcours zu bewegen und so die individuellen Fähigkeiten zu testen.

Die neu entwickelte App ist zugleich eine Antwort auf die immer wichtiger werdenden digitalen Kommunikationslösungen in Unternehmen: "Die Sicherheit und Gesundheit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat Priorität. Die nun entwickelte Game-App macht es möglich, unsere ausgeprägte Sicherheitskultur auch über die Unternehmensgrenzen hinaus zu tragen: in die Familien und in den Freundeskreis der Mitarbeiter. Sicherheit geht uns schließlich alle an", unterstreicht Armand Schoonbrood, Chief Operating Officer von Mondi Corrugated Solutions, die digitale Vorreiterrolle des Unternehmens. Die HEADS UP!-App gibt es kostenlos zum Download für jedes Smartphone. www.mondigroup.com

Retrofitting für die vernetzte Produktion Mit Retrofitting und einem intelligenten ERP-System beschleunigen Mittelständler den Wechsel in die digitale Ära deutlich.

Beim Brownfield-Ansatz - auch als Retrofitting bekannt - werden ältere Maschinen nachträglich modernisiert oder aufgerüstet, um sie an digitale Systeme anzubinden. Die Bandbreite reicht von der intelligenten Überwachung einzelner Maschinen bis zur unternehmensweiten Datensammlung

für neue Geschäftsmodelle. Zu den wichtigsten Schritten laut Retrofit-Stufenmodell des VDMA und Fraunhofer IOSB-INA zählen erstens die Definition der Messgrößen, zweitens die Nutzung vorhandener Datenquellen oder externer Sensorik, drittens die digitale Kommunikation und viertens die Datenanalyse und -aufbereitung für darauf aufbauende Aktionen. Bei letzterem geht es darum, die Daten so zu nutzen, dass Maschinen weitgehend automatisiert überwacht oder mögliche Störfälle frühzeitig erkannt werden. "Zunehmend kommen Technologien wie KI oder Machine Learning in Verbindung mit ERP als zentrale Datenplattform zum Einsatz", heißt es bei proALPHA. Anschaulich macht das ein Proof of Concept, den der Softwarehersteller bei der Günther Spelsberg GmbH +Co. KG umsetzte. Beim Hersteller von Kunststoffgehäusen für Elektrotechnik und Industrie wurde ein Prototyp auf Basis eines Raspberry Pi entwickelt. Dieser empfängt, verarbeitet und leitet Produktionsbefehle vom ERP-System an die Maschine weiter. Gemeinsam mit dem Pilotkunden erarbeitete das Team außerdem ein Konzept für einen Rückkanal, der einen Informationsfluss von der Maschine an proALPHA ERP ermöglicht. www.proalpha.com

Eplan- Partner Netzwerk

Ende des Jahres gegründet, bündelt es weltweit das Knowhow von Kooperationspartnern.

Zu Beginn des Jahres 2021 hat Lösungsanbieter Eplan das Partner Network gestartet, das existierenden und neuen Partnerschaften einen Rahmen für die gemeinsame Weiterentwicklung und Vermarktung von Schnittstellen gibt. Die Partnerschaft basiert auf verbindlichen, gemeinsam definierten Zielen hinsichtlich der Weiterentwicklung und des Supports von Schnittstellen. Diese Verbindlichkeit steigert den Kundennutzen und erhöht zugleich die Qualität. Sebastian Seitz, CEO von Eplan, erläutert: "Unsere Kunden setzen neben der Software Eplan eine Vielzahl von Software-

Anwendungen unterschiedlicher Hersteller im Umfeld von ERP, PLM, SPS, Simulation etc. ein. Für sie ist das effiziente Zusammenspiel der verschiedenen Anwendungen besonders wichtig. Im Rahmen des EPN werden wir daher die gemeinsame Weiterentwicklung von Integrationen sowie deren Qualitätssicherung und Support fokussieren."

Globale Key-Player der Automatisierung wie beispielsweise Bosch Rexroth, B&R, Endress+Hauser, Festo, ifm electronic, Mitsubishi Electric, Phoenix Contact, Pilz, Rittal und Rockwell Automation sind bereits zu Beginn der Initiative vertreten. Auch Software-Partner - beispielsweise configit, Contact Software, encoway, Gain, ISD, ISG, keytech, machineering, Procad, Quanos und SAE - sind Teil des neuen Netzwerks. www.eplan.at

Berufsbekleidung: Steuerlich anerkannt Mit Ausnahme der gesetzlich vorgeschriebenen Schutzkleidung, für die der Arbeitgeber immer aufkommen muss, regeln Kollektivverträge oder individuelle Vereinbarungen, ob Chef oder Beschäftigte die Kosten für Anschaffung und Pflege von Berufsbekleidung übernehmen. Nimmt ein Unternehmer die Anschaffung der Schutzkleidung sowie Arbeits- oder Berufsbekleidung für sein Personal selbst in die Hand, gewinnt er doppelt. Einerseits kann er sicherstellen, dass seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einem professionellen und zum Unternehmen passenden Outfit ausgestattet sind. Andererseits kann er die Ausgaben für die Anschaffung sowie für die kontinuierliche Pflege und Instandhaltung als Betriebsausgaben steuermindernd geltend machen. Das Gleiche gilt, wenn er diese Aufgaben teilweise oder ganz einem Textildienstleister überlässt. Entscheidende Voraussetzung: Es muss sich um klassische Berufsbekleidung handeln. Das sind für das Finanzamt Kleidungsstücke, die die Berufsbezogenheit der Kleidung äußerlich sichtbar zum Ausdruck kommen lassen. Dazu zählen beispielsweise die besonders strapazier-

fähige Hose für den Installateur oder die Kochjacke für den Küchenchef. Im Dienstleistungssektor steht die Schutzfunktion der Berufsbekleidung weniger im Vordergrund, dafür die Außenwirkung. Einheitliche Kostüme und Anzüge sowie Blusen und Hemden mit Firmenlogo werden vom Finanzamt ebenfalls als Betriebsausgaben anerkannt, wenn ihre private Nutzung so gut wie ausgeschlossen ist. In Zweifelsfällen ist es empfehlenswert, sich mit dem Steuerberater oder Finanzamt abzustimmen. www.mewa.at

- Abbildung:** Das Eplan Partner Network bündelt Know-how zwischen Kooperationspartnern mit definierten Entwicklungszielen
- Abbildung:** ROLF OTZIPKA, BEIGESTELLT
- Abbildung:** Unterstützt spielerisch die Sicherheits-und Gesundheitskultur: Gaming-App von Mondi
- Abbildung:** Um vom Finanzamt anerkannt zu werden, müssen Kleidungsstücke die Berufsbezogenheit äußerlich sichtbar zum Ausdruck bringen

Autor:	Ingmar Nehls	Seitentitel:	SZS
Seite:	16 bis 16	Ausgabe:	Nordkurier - Strelitzer Zeitung
Quellrubrik:	Aus Heimat und Nachbarschaft	Jahrgang:	2021

Wellpappenwerk soll noch größer werden

14 Millionen Euro investiert der globale Konzern **Smurfit Kappa** in den Warener Standort. Geschäftsführer Ralf Rogge erklärt, was genau geschehen soll und warum man sich für diesen Ort in der Seenplatte entschieden hat.

Seenplatte. Das Warener Wellpappenwerk gehört bald zu Deutschlands drei größten Produktionsstandorten für Verpackungen aus Wellpappe. Nachdem vor ein paar Tagen bereits bekannt geworden ist, dass SmurfitKappa 14 Millionen Euro in den Standort investieren will, hat sich Geschäftsführer Ralf Rogge in einem Gespräch mit dem Nordkurier kürzlich detailliert zu den Plänen geäußert. Rogge ist seit 2018 Geschäftsführer des Warener Werkes und als Regionaldirektor Ost zudem noch für die Standorte in Herzberg am Harz und in Delitzsch bei Leipzig verantwortlich.

Bereits im Mai soll es mit dem Bau einer 10 000 Quadratmeter großen Lagerhalle für die Endprodukte losgehen. Die wird auch dringend benötigt, denn mit der Erneuerung und Optimierung der Logistik und der Anschaffung einer neuen Verarbeitungsmaschine soll die Kapazität um 25 Prozent gesteigert werden. Statt 100 Millionen Quadratmetern werden ab dem Beginn des nächsten Jahres dann 125 Millionen Quadratmetern Verpackungsfläche jährlich an der Müritz hergestellt. Zu den derzeit 190 Mitarbeitern werden einige neue dazukommen. „Das ist natürlich schön, aber elementar ist die Sicherung des Standortes durch die Modernisierung, die schon als historisch angesehen werden kann“, sagt Ralf Rogge stolz und schaut auch optimistisch in die Zukunft des Standortes. Denn auf dem großen Firmengelände sei theoretisch sogar

noch Platz, um langfristig eine weitere Halle bauen und die Produktionszahl auf bis zu 160 Millionen Quadratmetern hochfahren zu können. Weltweit an 350 Standorten vertreten „Ein Glücksfall“, sagt Rogge, der schon 20 Jahren im Konzern beschäftigt ist und verschiedene Werke in Deutschland leiten durfte. SmurfitKappa ist der führende Anbieter bei der Produktion von Verpackungen aus Wellpappe, Wellpappenrohpapier und Bag-in-Box-Verpackungen und hat nach eigenen Angaben weltweit 46 000 Mitarbeiter, die an 350 Standorten in 21 Ländern in Europa und 12 Ländern in Amerika tätig sind.

Das Unternehmen hat 245 Verpackungswerke, 34 Papierwerke, 42 Standorte für Recycling- und Holzbeschaffung und 34 andere Produktionsanlagen. Die Planungen für die Erweiterung und Modernisierung des Warener Standortes habe man schon seit ein paar Jahren entwickelt. Die finale Entscheidung sei aber recht kurzfristig im November letzten Jahres gefallen. „Der Standort ist sehr interessant“, sagt Ralf Rogge und führt viele gute Gründe auf. So habe das Warener Werk schon immer sehr stabile Ergebnisse geliefert und sei sehr zuverlässig. Zudem gebe es im Raum Mecklenburg, Brandenburg und Berlin das größte Marktwachstum Deutschlands. „Von diesem generellen Wachstum profitiert auch die Verpackung. Wir gehören nicht zu den Verlierern der Corona-Krise durch den steigenden Ver-

sandhandel. Darauf sind wir nicht stolz, aber für unsere Mitarbeiter ist das natürlich ein guter Umstand“, sagt der Regionaldirektor.

Corona-Pandemie ließ Jubiläums-Feier nicht zu

Den Warener Standort zeichne außerdem aus, dass die Qualifizierung der Mitarbeiter sehr nachhaltig betrieben worden sei. Gute Leute in einer Region mit hoher Lebensqualität und wirtschaftlichem Wachstum. „Am Ende sind es die Menschen, die einen Wirtschaftsstandort erfolgreich machen. Dieses hat in den zurückliegenden Jahren schon der heutige Plant Manager, Jörg-Dietrich Maas, ein alteingesessener Warener, erkannt und erfolgreich umgesetzt“, sagt Ralf Rogge.

Die Geschichte des Warener Wellpappenwerks reicht ein halbes Jahrhundert zurück. Denn am 18. August 1970 kam es zur Produktionsaufnahme im VEB Wellpappenwerk. Der Betrieb war schon zu DDR-Zeiten einer der modernsten seiner Branche in Europa, ausgerüstet mit vor allem aus Frankreich beschaffter Technik. Dieses Jubiläum sollte eigentlich im vergangenen Jahr groß gefeiert werden. Doch durch die Pandemie musste man die Party verschieben. Ob sie bald nachgeholt werden kann, ließ Ralf Rogge offen. Sicher ist dagegen, dass in diesem Jahr ein neues Kapitel der Erfolgsgeschichte geschrieben wird.

Abbildung: Ralf Rogge ist Geschäftsführer des Warener Werks und Regionaldirektor Ost. Foto: ZVG/privat

Abbildung: Auf dem Betriebsgelände des Warener Wellpappenwerks ist noch Platz für Lagerhallen. Foto: Stephan Radtke

Abbildung: Die Kapazitäten des Unternehmens sollen um 25 Prozent steigen. Foto: Mike Ellis

Autor: Susanne Götze **Jahrgang:** 2021
Quellrubrik: Wissenschaft/Mensch **Nummer:** 0
Weblink: <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/green-deal-der-eu-der-300-millionen-tonnen-streit-a-0633422c-205a-4e04-857a-639695e5fb82>

Europas Green Deal

Der 300-Millionen-Tonnen-Streit

Das EU-Parlament will den CO₂-Ausstoß der Union bis 2030 um 60 Prozent senken, die Mitgliedstaaten aber nur um 55 Prozent. Was es für die CO₂-Mehreinsparung braucht, zeigt nun eine aktuelle Studie.

Damit die Ziele des Green Deal erreicht werden, muss die Europäische Union in den kommenden zehn Jahren Millionen Tonnen CO₂ einsparen. Bis 2050 soll die Staatengemeinschaft klimaneutral werden – ein Mammutprojekt, das Einfluss auf unser gesamtes Leben haben wird, von der Energieerzeugung bis zum Autokauf.

Auf dem Weg dahin gibt es ein Zwischenziel: Im Dezember 2020 einigten sich die 27 Regierungen der EU-Länder darauf, bis 2030 den CO₂-Ausstoß um 55 Prozent zu mindern. Doch nicht nur Klimaaktivisten und Wissenschaftlern reicht das nicht, auch das EU-Parlament teilt die Bedenken und will in dieser ersten Zwischenetappe bereits 60 Prozent Einsparung erreichen. Zwar haben Mitgliedstaaten und Kommission diesen Wunsch der Parlamentarier erst einmal übergeben. Doch bisher ist das EU-Klimagesetz nicht verabschiedet und – zumindest theoretisch – noch alles offen.

Die Differenz zwischen dem Vorschlag von Rat beziehungsweise Kommission und dem höheren Klimaziel des Parlaments liegt bei fast 300 Millionen Tonnen CO₂ – das entspricht ungefähr dem CO₂-Ausstoß von Spanien. Diese Drittmilliarde kommt on-the-top zu der rund eine Milliarde Tonnen dauerhafter CO₂-Einsparung dazu, die durch das von den Mitgliedstaaten beschlossene 55-Prozent-Ziel sowieso erreicht werden muss.

Zum Vergleich: Seit 1990 sparte die Union ungefähr rund 1,5 Milliarden Tonnen CO₂ ein – allerdings verteilt auf 30 Jahre. Nun muss sie fast dieselbe Menge in nur zehn Jahren schaffen. Studie: 60 Prozent sind machbar, aber

unrealistisch

Dass das strengere Ziel nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich ist, bestätigt eine Studie, die dem SPIEGEL vorliegt. Die Wirtschaftsberater der britischen Agentur Cambridge Econometrics rechneten durch, welche wirtschaftlichen Belastungen durch die höheren CO₂-Einsparungen entstehen. Das Ergebnis: Zwar müssten einige Branchen stärker unterstützt werden. Aber unterm Strich profitiert die EU von der Anhebung auf 60 Prozent.

Zwar würden für die EU Mehrkosten von drei Prozent oder zwölf Milliarden Euro pro Jahr im Vergleich zum 55-Prozent-Ziel anfallen, so die Studienautoren. Dafür würden aber auch eine Million neue Jobs in der Erneuerbaren-Branche oder der E-Mobilität entstehen – und die Wirtschaft würde sogar um 1,8 Prozent mehr wachsen.

Eine CO₂-Steuer und höhere Einnahmen aus dem Europäischen Emissionshandel sollen laut Studienautoren den Umschwung finanzieren. Derzeit liegt der CO₂-Preis der EU bei rund 40 Euro, noch unterliegt er aber starken Schwankungen – auch nach unten. Weil durch mehr Wind, Sonne und Biogas immer mehr fossile Energieimporte wie Kohle und Gas wegfallen, könnten noch mal rund 20 Milliarden Euro jährlich bis 2030 eingespart werden – so die recht optimistische Rechnung der Studie.

Investitionen werden ausgeglichen Die schnellsten Erfolge beim Klimaschutz sollen bei der Energieversorgung erreicht werden. Dafür müssten alle Kohlekraftwerke der Union in den kommenden zehn Jahren abgeschaltet werden – Ausnahmen gestatten die Autoren nur für Polen, das extrem von der Koh-

le kraft abhängig ist.

»Die Studie zeigt, dass höhere Investitionen am Anfang durch zügige Mehreinnahmen aufgrund des CO₂-Preises im Emissionshandel und auf nationaler Ebene ausgeglichen werden«, sagt Michael Bloss, Europaabgeordneter der Grünen und Auftraggeber der Studie. Andere Energieexperten sind zurückhaltender. So dämpft Andreas Graf vom Berliner Thinktank Agora Energie die Erwartungen: »So ermutigend die Ergebnisse auch sind, so wahrscheinlich ist es auch, dass diese noch höheren Ziele in den nächsten Jahren außer Reichweite geraten, wenn dies nicht jetzt schon der Fall ist«. Die Analyse gehe von einer sofortigen, fehlerlosen und konsequenten Umsetzung ab 2021 aus – davon sei aber bisher nicht viel zu sehen.

»Auf der Makroebene sind Energie, Industrie und Mobilitätssysteme eher wie Ozeandampfer als Schnellboote«, so Graf. Er hoffe dennoch, dass die EU ihren Kurs dauerhaft geändert habe. Klimakommissar ignoriert 60-Prozent-Forderung

Den Europaabgeordneten Bloss ärgert die zögerliche Haltung von Kommission und Mitgliedstaaten beim EU-Klimaziel: »Meine Geduld ist am Ende. Die EU-Kommission und der Rat verhalten sich undemokratisch, wenn sie den Beschluss des Parlaments zum Klimaziel ignorieren.«

Zusammen mit anderen grünen Abgeordneten hat er nun einen Brief an EU-Kommissar Frans Timmermans geschrieben, der dem SPIEGEL vorliegt. Darin beschwerten sich Parlamentarier darüber, dass ihr 60-Prozent-Beschluss bisher komplett ignoriert

wird. »Bislang warten wir in den Verhandlungen zum Klimaziel vergeblich auf konstruktive Vorschläge von der EU-Kommission oder dem Rat«, so Bloss.

Derzeit arbeiten Kommission, Mitgliedstaaten und Parlament im sogenannten

Trilog noch die letzten Details des Klimagesetzes aus – darunter fällt auch die Erhöhung des Klimaziels. Bis Mai könnten sich die Verhandlungen noch ziehen. In den Fluren von Brüssel erzählt man sich, dass der EU-Kommissar die Wünsche des Parlaments kom-

plett ignoriere. Wie wenig die Kommission auf die Entscheidung des Parlaments gibt, zeigt auch das bereits an die Uno gemeldete 55-Prozent-Ziel.

Abbildung:

Die Kohlekraft muss zuerst weg – am besten schon 2030, finden die Grünen im Europaparlament

Fotonachweis:

dpa

Seite: 1
 Ressort: Politik
 Seitentitel: Politik

Ausgabe: Hauptausgabe
 Nummer: 54

Bund zahlt 2,4 Milliarden an Energieversorger

Einigung über Entschädigungen für Atomausstieg kurz vor Fukushima-Jahrestag

bü./cbu./mas. DÜSSELDORF/BERLIN. Der beschleunigte Atomausstieg schlägt mit zehn Jahren Verzögerung auf den Bundeshaushalt durch. Finanzminister Olaf Scholz (SPD) muss den Energieversorgern in Deutschland 2,4 Milliarden Euro zum Ausgleich für entgangene Restlaufzeiten und Gewinne zahlen. Das erfuh die F.A.Z. aus Regierungskreisen. Die Überweisung vergrößert das Defizit im Bundeshaushalt. Obwohl Scholz eine Nettokreditaufnahme von fast 180 Milliarden Euro eingeplant hat, kommt er damit nicht mehr hin. Der Minister bereitet schon einen Nachtragshaushalt für dieses Jahr vor. Mit der Zahlung soll die finanzielle Benachteiligung ausgeglichen werden, die den Energieversorgern für den beschleunigten Ausstieg aus der Atomkraft entstanden ist. Damit kommt die Bundesrepublik einer Verpflichtung nach, die ihr das Bundesverfassungsgericht schon vor vier Jahren auferlegt hat.

Erst im November hatten die Karlsruher Verfassungsrichter eine solche Entschädigung noch einmal angemahnt. Das zuständige Bundesumweltministerium wollte die Einigung nicht bestätigen; die betroffenen Energiekonzerne kommentierten die Meldung ebenfalls nicht. Noch offen ist, wie sich der Kompromiss auf das internationale Schiedsverfahren auswirkt, das Vattenfall in der Sache angestrengt hatte. Auch dort geht es um eine Milliardensumme. Mit der Einigung könnte kurz vor dem zehnten Jahrestag des Reaktorunfalls im japanischen Fukushima am 11. März das rechtlich schwierige Kapitel des Atomausstiegs abgeschlossen sein. Kern der Rechtsstreitigkeiten sind die finanziellen Folgen einer Entscheidung der im Jahr 2011 regierenden schwarz-gelben Koalition. Nach den verheerenden Schäden am japanischen Atomkraftwerk entschloss sie sich, die von ihr selbst durchgesetzte Verlängerung der Restlaufzeit

zurückzunehmen. Die acht ältesten Meiler sowie Vattenfalls Kernkraftwerk Krümmel wurden schon wenige Tage nach dem GAU in Japan endgültig vom Netz genommen. Die restlichen Anlagen werden schrittweise bis Ende nächsten Jahres stillgelegt.

Diese Entscheidung für eine grundsätzliche Energiewende hat das Bundesverfassungsgericht 2016 zwar gebilligt, allerdings Entschädigungen für die Energiekonzerne Vattenfall und RWE angemahnt. Sie seien in dem Verfahren insbesondere gegenüber dem Wettbewerber Eon benachteiligt worden. Der Bundestag hatte daraufhin ein Gesetz beschlossen, das wegen formaler Mängel gar nicht erst in Kraft getreten ist. Zudem nannten die Verfassungsrichter die darin enthaltenen Regelungen "unzumutbar" und mahnten eine baldige Neufassung an. Diese scheint nun gefunden zu sein.

Autor: Dietz, Dirk [dd/816]
Seite: 060 bis 060
Ressort: Nonfood

Jahrgang: 2021
Nummer: 9

Party-Geschirr aus nachwachsenden Rohstoffen

Ab Juli sind in der EU zehn Wegwerfprodukte verboten – viele Unternehmen verzichten weitgehend auf Kunststoffverpackungen

Frankfurt. Watte- und Rührstäbchen, Besteck, Trinkhalme oder Luftballonstäbe aus Kunststoff sind zwar nur kleine Gegenstände, aber solche mit großen Folgen: Zusammen mit Fischernetzen machen sie mehr als 70 Prozent des Plastikmülls in den Meeren aus. Verständlich daher, dass ihnen die EU den Kampf angesagt und sie ab Juli dieses Jahres verboten hat – als ein Baustein ihrer Nachhaltigkeitsstrategie.

Der größte Möbeleinzelhändler der Welt, Ikea, hat sich zur Freude der EU ehrgeizige Ziele in Sachen Nachhaltigkeit gesetzt. In den nächsten neun Jahren soll das „Sortiment zu 100 Prozent“ auf erneuerbare und recycelte Materialien umgestellt werden. Stichjahr: 2030. Ikea befindet sich damit in guter Gesellschaft. 83 Prozent aller Unternehmen sehen in Nachhaltigkeit neue Geschäftsmöglichkeiten, für 72 Prozent ist das ein anhaltender Trend, und 74 Prozent wollen nicht abwarten, was die Konkurrenz unternimmt, sondern vorangehen. Zu diesen Ergebnissen kommt der Verpackungshersteller Smurfit Kappa in einer Befragung von 200 britischen Unternehmenslenkern und 1500 Verbrauchern. Die Erhebung fand im Januar 2020 statt.

Auch wenn die Befragung nicht repräsentativ ist – der Zug zu mehr Nachhaltigkeit ist nicht aufzuhalten. „Der Druck zur Wiederverwertung steigt“, sagt Wolfgang Küpper, langjähriger Leiter Marketing bei der Papstar GmbH in Kall. Papstar ist einer der führenden Anbieter für Einmalgeschirr und Serviceverpackungen in Europa. 500 Beschäftigte produzieren und vertreiben ein Sortiment von etwa 4000 Artikeln. Das Unternehmen am Rande der Eifel hat beizeiten begonnen, sein Sortiment auf wiederverwertbare und nachwach-

sende Rohstoffe umzustellen. Gabeln, Messer und Löffel, Rührstäbchen oder Eislöffel bestehen im Kern „aus Zuckerrohrresten, Bambus, Weizenkleie oder Palmblättern“, betont Küpper. Besteck stellen die Kaller aus Bambus oder ungebleichtem Birkenholz her – natürlich aus zertifizierter Forstwirtschaft. Das bislang erreichte Zwischenziel: 60 Prozent seiner Service-Verpackungen und 74 Prozent der Tischdekorationsprodukte basieren auf nachwachsenden Rohstoffen. Dabei soll es nicht bleiben. Das Ziel: „Wir wollen unter unserer Marke Papstar nur noch Recyclingprodukte vermarkten“, sagt Küpper.

Bei Müller-Licht in Lilienthal ist Nachhaltigkeit ebenfalls ein großes Thema. Der Leuchtmittelanbieter, Teil der in Hamburg beheimateten Wünsche-Gruppe, ist auf dem Weg sich komplett vom Plastik zu verabschieden. Statt Plastikverpackungen ist fortan Graupappe angesagt. Geschäftsführer Navid Sanatgar spricht von einer „neuen Verpackungsmission“ (siehe Bericht auf S. 67). Auf den gleichen Weg hat sich Wenko-Wenselaar begeben. Das Hildener Unternehmen, das seine Kernkompetenz im „Befestigen ohne Bohren“ sieht, hält nun an einer neuen Nachhaltigkeitsstrategie fest. Alle Produkte im Sortiment Bad-Zubehör bietet Wenko-Wenselaar künftig in Kartonverpackun-

gen an. Einsparergebnis: 35 Tonnen Plastik pro Jahr. Ein Kraftakt für das Familienunternehmen. „Für uns ist das ein richtig großes Investment“, sagt Geschäftsführer Niklas Köllner. „Aber“, betont er, „wir haben uns da selbstverpflichtet.“

Keine Frage, dass vielen das neuerliche Verbot aus Brüssel nicht schmeckt oder sie vor beträchtliche Herausforderungen stellt, was ihre Innovationskraft oder -bereitschaft angeht. Zum Beispiel die Marke Capri-Sonne (Capri-Sun). Der praktische Kunststoff-Trinkhalm am Beutel ist nicht ohne weiteres zu ersetzen.

Einig dürften sich jedoch die meisten in den Zielen sein, die die EU mit ihrer Initiative verfolgt. Plastik, so schreibt die EU in einer Faktenübersicht, macht 85 Prozent des Mülls an Stränden aus. Jedes Jahr werden in Europa 25 Millionen Tonnen Plastikmüll entsorgt, wovon nur ein knappes Drittel (30 Prozent) wiederverwertet wird. Bis zum Jahr 2030 will die EU erreichen, dass alle Plastikverpackungen wiederverwendet werden. Dieses Ziel dürfte desto leichter zu erreichen sein, je weniger Plastik überhaupt in den Umlauf kommt.

dd/lz 09-21

49 Mio. Tonnen Plastik wurden 2015 in der EU verwendet

Abbildung: Foto: Evsin/Shutterstock

Geschmackssache: Holz sieht nicht nur schön aus, sondern schmeckt auch.

Urheberinformation: (c) dfv Mediengruppe

Autor: Wenzel, Horst [hdw/858]
Seite: 054 bis 054
Ressort: Umwelt & Verpackung

Jahrgang: 2021
Nummer: 9

Tragende Säulen des Wertstoffkreislaufs

Kartonverpackungen kombinieren hohes Zirkulationsvermögen mit Klimafreundlichkeit – Branchenstudie belegt schmalen CO-Fußabdruck

Frankfurt. Der Trend, immer mehr Altmaterial in Produkthüllen zu verarbeiten, stößt mitunter an Grenzen. Diese verlaufen bei holzbasierten Verpackungen dort, wo der Einsatz von Frischfasern sinnvoll oder gar unabdingbar ist.

Das Anfang 2019 in Kraft getretene Verpackungsgesetz soll die Kreislaufwirtschaft in Deutschland auf eine neue Stufe heben, unter anderem durch Vorgabe deutlich höherer Recyclingquoten. Die Hersteller von Verpackungen aus Papier, Pappe und Karton (PPK) bewerben ihre auf Basis frischer oder recycelter Holzfasern gefertigten Erzeugnisse als tragende Säulen einer nachhaltigen und effektiven Circular Economy.

Neuen Analysen des Bifa-Instituts sowie der Technischen Universität Darmstadt zufolge können Holzfasern nicht nur – wie bisher angenommen – sieben bis acht Mal in Verpackungen und sonstigen Papierprodukten zirkulieren, sondern sogar doppelt so oft. Entscheidend dafür ist, dass recycelten Fasern bei jedem Umlauf frisch aus Holz gewonnene beigefügt werden.

Darauf weist im Gespräch mit der LZ Anne Uusitalo hin. Die für das Großunternehmen Metsä Board tätige Expertin sieht die Domäne von Frischfaserverpackungen bei bestimmten besonders sensiblen Lebensmitteln sowie im Premium- oder Luxus-Segment. Nach Branchenangaben bestehen aktuell 35 Prozent der aktuell eingesetzten Faltschachteln aus Frischfasern, 65 Prozent aus Recyclingmaterial. Gemäß einer Ende 2019 vorgelegten Studie des Industrieverbands Pro Carton liegt der Klima-Fußabdruck einer produzierten Tonne Karton bei 326 kg CO₂-Äquivalenten und ist damit „viel geringer als derjenige der meisten anderen Verpackungsmaterialien“.

hdw/lz 09-21

„Frisch- und Recyclingfasern ergänzen sich“

Frau Uusitalo, schließen die Wahl von Frisch- oder Recyclingfasern als Packmaterial einander aus? Das ist überhaupt keine Frage des Typs „Entweder- oder“. Vielmehr ergänzen sich beide Materialien, sowohl im breiten Spektrum möglicher Anwendungen, als auch beim Recycling selbst. Holzfasern lassen sich nicht beliebig oft recyceln. Weil sie sich bei jedem Kreislauf verkürzen, muss je nach der geplanten Endanwendung frisches Material in die Mischung eingearbeitet werden, damit Festigkeitseigenschaften erhalten bleiben. Wo sind aus Ihrer Sicht Frischfasern erste Wahl? Recyclingfasern können Rückstände von Druckfarben, Klebstoffen, Lacken und anderen Chemikalien aus dem Recyclingkreislauf enthalten, die nicht direkt mit Lebensmitteln in Kontakt kommen sollten. Hier sind Frischfasern die erste Wahl. Das Gleiche gilt aus meiner Sicht auch für Produkte mit hohen ästhetischen Anforderungen. Kosmetika, Parfüms, Weine und Spirituosen sowie Luxusgüter erfordern typischerweise Verpackungen mit hoher Helligkeit, Stabilität, Glätte und Glanz. Recyclingkartons eignen sich besonders gut für Produkte des täglichen Bedarfs wie Waschmittel und Elektronikartikel. Wie wirkt sich der Einsatz von Recycling- beziehungsweise Frischfasern auf CO₂-Fußabdrücke oder Ökobilanzen aus? Zunächst einmal: Faserbasierte Verpackungen haben nachweislich den besten CO₂-Fußabdruck beziehungsweise die besten Ökobilanzen unter allen Verpackungsmaterialien. In Bezug auf den CO-Fußabdruck

erscheinen recycelte Fasern schnell als nachhaltigere Option. Auch die Lebenszyklusanalyse mag oft darauf hindeuten. Aber wenn man einen recycelten Karton mit einem Frischfaserkarton vergleicht, ist es von Bedeutung, auch die Grammaturen zu berücksichtigen, die beide Materialoptionen benötigen. So können damit die für eine bestimmte Verpackung geforderten Stabilitätswerte erreicht werden. Was ist noch von Belang? Die Ökobilanz von Frischfasern beginnt bei der Ernte im Wald und spannt sich über die Zellstoffherstellung bis zur Papierproduktion, inklusive der Transportstrecken dazwischen. Die Kalkulation für Recyclingfaser berücksichtigt dies nicht. Sie beginnt mit der Sammlung von Altpapier. Meines Wissens sind jedoch Informationen über diesen Prozess, die anschließende Sortierung sowie Transporte dazwischen oft nicht im Detail bekannt. Was kennzeichnet Frischfasern im Verlauf der Verarbeitung zu Verpackungen? Die Festigkeit und das Volumen von Frischfaserbögen ermöglichen geringere Flächengewichte. Das bringt Nachhaltigkeitsvorteile entlang der Wertschöpfungskette: Es wird weniger Rohmaterial benötigt, weniger Tonnage transportiert und auch beim Endverbraucher kommt gewichtsmäßig weniger Karton an, der recycelt oder kompostiert werden muss. Bei Einsatz von Recyclingkarton benötigen Verarbeiter, Drucker oder Markenhersteller vergleichsweise mehr Material. hdw/lz 09-21

Abbildung: Nachhaltig: Aufgrund ihrer erneuerbaren Rohstoffbasis sowie mehrfachen Recyclingfähigkeit erzielen Verpackungen aus Holzfasern Spitzenwerte in puncto CO₂-Bilanz.

FOTO : VDP

Anne Uusitalo, Direktorin für Produktsicherheit und Nachhaltigkeit bei Metsä Board

FOTO : METSÄ BOARD

Urheberinformation: (c) dfv Mediengruppe

Autor: Bialek, C./ Buchenau, M./ Fröndhoff, B./ Koenen, J./ Kolf, F./ Müller, A./ Neuerer, D./ Schlautmann, C./ Sigmund, T./ Terpitz, K./ Waschinski, G.

Ressort: Thema des Tages | Seite 1

Seite: 003

Nummer: 045

Wirtschaft verliert Geduld

Die vorsichtigen Lockerungen in der Pandemie gehen den meisten Unternehmen nicht weit genug. Vor allem Handel, Gastronomie und Tourismus üben Kritik.

Die deutsche Wirtschaft hat überwiegend enttäuscht auf die jüngsten Corona-Beschlüsse von Bund und Ländern reagiert. Vor allem die vom anhaltenden Lockdown besonders betroffenen Branchen Handel, Gastronomie und Tourismus verlieren zunehmend die Geduld. "Der Beschluss von Bund und Ländern ist aus Sicht der Wirtschaft unzureichend", sagt BDI-Präsident Siegfried Russwurm. Stefan Genth, Hauptgeschäftsführer des Handelsverbands HDE, spricht für seine Branche von einer "Katastrophe". Und Guido Zöllick, Präsident des Hotel- und Gaststättenverbands Dehoga, nennt die Beschlüsse "inakzeptabel".

Kanzlerin Angela Merkel und die Ministerpräsidenten verlängerten Mittwochsabend den Lockdown grundsätzlich bis Ende März. Zugleich legten sie einen Stufenplan für Lockerungen vor, der aber an die Entwicklung der Inzidenzwerte gekoppelt ist. Viele Geschäfte werden daher wohl noch über Wochen nur eingeschränkt oder gar nicht öffnen dürfen. Restaurantbesuche werden vor Ostern kaum möglich sein.

Lufthansa-Chef Carsten Spohr bedauert, dass erst bei der nächsten Runde von Merkel und den Ministerpräsidenten am 22. März über eine Lockerung beim Thema Reisen gesprochen wird. Joanna Fisher, Chefin von Deutschlands größtem Shoppingcenter-Betreiber ECE, zeigt sich ernüchert: "Die Beschlüsse entsprechen leider bei Weitem nicht den Vorstellungen des Einzelhandels." Und Roland Mack, Inhaber des Europa-Parks in Rust, spricht von einem "Offenbarungseid". **HB Wirtschaft verliert Geduld**

Der Europa-Park im badischen Rust ist

nicht nur der größte Freizeitpark Deutschlands. Er ist auch der größte Gastronomie- und Hotelstandort des Landes. Seit Ende Oktober steht hier aber alles still, die Restaurants sind geschlossen und die 5000 Zimmer leer. Und noch immer zittert Inhaber Mack um das wichtige Ostergeschäft. "Die gesamte Last wird auf der Wirtschaft abgeladen, während die Regierung ihre ureigenen Aufgaben, sei es Testen, Impfen, Ausgleichszahlungen, Erarbeiten von Perspektiven nicht auf die Reihe bekommt", erklärte der Unternehmer: "Die weitere komplette Schließung ist unverhältnismäßig und perspektivlos." "Für die Wirtschaft wurde viel erreicht", meint dagegen Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU). Er verweist darauf, dass die Bund-Länder-Runde sich am Mittwoch von der bisherigen Inzidenzregel verabschiedet habe, dass es in den vergangenen sieben Tagen pro 100.000 Einwohnern nur 35 neue Infektionen gegeben hat. Es werde nicht mehr nun auf starre bundesweite Inzidenzen, sondern auf die regionale Situation geschaut, sagte er. Damit gebe es für den Handel und die Gastronomie die Möglichkeit, in vielen Teilen Deutschlands wieder zu verkaufen und zurück an den Start zu gehen. FDP-Chef Christian Lindner kritisierte dagegen: "Die Hürden zur Öffnung sind so hoch, dass sich im Alltag für viele Menschen lange nichts verändern wird." Für manche Bereiche wie die Innengastronomie, weite Teile der Kultur und des Tourismus fehle es an einer belastbaren Perspektive, sagte er dem Handelsblatt. Tatsächlich bleibt es für viele Betriebe insbesondere aus Handel und Gastronomie weiterhin schwierig. Auf jeden Fall

bundesweit aufmachen dürfen ab kommendem Montag Buchläden, Blumengeschäfte und Gartenmärkte. In einigen Bundesländern haben diese Geschäfte bereits geöffnet.

Für große Teile des Einzelhandels hängt die Öffnungsperspektive dagegen am Infektionsgeschehen. Bei einer Sieben-Tage-Inzidenz von unter 100 können Ladenbesitzer ihre Kunden immerhin nach vorheriger Terminvergabe empfangen. Für die breite Kundschaft öffnen dürfen sie aber erst, wenn der Inzidenzwert stabil unter 50 liegt. Das noch strengere Kriterium von 35 Neuinfektionen pro 100.000 Einwohner, das Bund und Länder im Februar zur Voraussetzung für Lockerungen gemacht hatten, wurde zwar wieder gestrichen. Doch auch das 50er-Ziel ist eine hohe Hürde: Der Trend bei den Neuinfektionen zeigte zuletzt leicht nach oben, die Inzidenz liegt im Bundesdurchschnitt bei rund 65.

"Politische Irrfahrt" Aus Sicht von Bernhard Düttmann, Chef von Cecconomy (Media-Markt, Saturn), zeigen die Beschlüsse zwar "erstmalig so etwas wie eine Öffnungsperspektive". Er kritisierte jedoch die Ungleichbehandlung. Erneut würden bestimmte Bereiche des Einzelhandels bevorzugt, andere benachteiligt. "Warum es gefährlicher sein soll, einen Laptop zu kaufen als ein Buch oder Blumen, kann niemand erklären", sagte er. "Ob es bei steigenden Testungen mit gegebenenfalls höheren Inzidenzen überhaupt Öffnungen geben wird, bleibt unklar und bringt alles andere als Planungssicherheit", so Düttmann.

Nach den Worten von HDE-Hauptgeschäftsführer Genth wird für die große

Mehrheit der Händler der Lockdown de facto bis Ende März verlängert. Eine stabile Inzidenz von unter 50 sei auf absehbare Zeit wohl nicht flächendeckend zu erreichen. Insbesondere die alleinige Fixierung auf die Sieben-Tage-Inzidenz sei nicht nachzuvollziehen, sagte ECE-Chefin Fisher: RKI und Ethikrat hätten klar empfohlen, die Belegung der Intensivbetten mit in die Überlegungen einzubeziehen. Timm Homann, Chef der Handelskette Ernsting's Family, ruft die Unternehmen auf, nicht aufzugeben, für eine Öffnung zu kämpfen. "Es geht immer weiter, um diese politische Irrfahrt zu beenden", sagt er.

Auch für die Gastronomie bleibt es weiter schwierig. Restaurants können frühestens ab 22. März ihre Außengastronomie öffnen, wenn die Inzidenz stabil unter 50 liegt. Zwischen einer Inzidenz von 50 und 100 dürfen sich Gäste nur nach einer Terminbuchung draußen bewirten lassen. Außerdem ist ein tagesaktueller Corona-Test erforderlich. Über eine weiter gehende Perspektive für Restaurants und Kneipen, die auch den Innenbereich abdeckt, soll erst bei der nächsten Bund-Länder-Runde beraten werden.

Gastronom und Promi-Koch Alexander Herrmann sieht selbst die Öffnung des Terrassengeschäfts kritisch: "Außengastronomie kann im Frühjahr witterungsbedingt nicht ansatzweise rentabel sein." Nicht die Gastronomie sollte zugesperrt, sondern die Gesundheitsämter müssten mehr Unterstützung bekommen und bei der Nachverfolgung schneller werden. "Wenn die Spülküche nicht nachkommt, muss man ja nicht gleich das ganze Restaurant schließen", sagte Herrmann. "Wir müssen lernen, mit dem Virus zu leben."

Die Reise- und Übernachtungsbranche hat kaum noch Hoffnungen auf das Ostergeschäft. "Was wir derzeit erleben, ist die Demontage eines der größten Wirtschaftszweige in Deutschland",

warnte Marcus Bernhardt, Chef der Steigenberger-Dachgesellschaft Deutsche Hospitality. "Für viele Betriebe kommt es inzwischen buchstäblich auf jeden Tag an, an dem sich ihr Überleben neu entscheidet." Neben der Zukunft von drei Millionen Beschäftigten gehe es auch um drohende Pleiten bei Zulieferern und Dienstleistern. "Am 28. März werden unsere Betriebe insgesamt sieben Monate geschlossen sein", sagte Dehoga-Präsident Zöllick. Hilfen kämen nur verzögert an oder reichten nicht aus, Verzweigung und Existenzängste machten sich in der Branche breit.

Lufthansa-Chef Spohr musste am Donnerstag wegen der Pandemie einen Rekordverlust für das Jahr 2020 berichten: "Ich möchte noch mal den Appell an die Politik richten: Wir brauchen internationale und digitale Impfpass- und Testnachweise, um das Reisen wieder zu ermöglichen", sagte er: "Nationale Alleingänge führen zu einem Flickenteppich, die Europa in der Krise weiter zurückfallen lassen."

Die Messewirtschaft zeigte sich enttäuscht, als eine der am stärksten von der Pandemie betroffenen Branchen keinerlei Perspektive für einen Neustart zu bekommen. "Die Absagen für 2021 haben jetzt schon den Monat Mai erfasst, denn viele potenzielle Aussteller zögern mit Beteiligungsentscheidungen aufgrund der fehlenden Öffnungsperspektive für ihre Messen", sagte Jörn Holtmeier, Geschäftsführer des Verbands Auma. Spätestens bei der nächsten Ministerpräsidentenkonferenz am 22. März müsse es aufgrund der langen Planungszeiten eine kurzfristige Entscheidung für die Wiedenzulassung von Messen geben. Sonst seien wichtige Messen im zweiten Halbjahr gefährdet. Vertreter anderer Branchen zeigten aber auch Verständnis für die Vorsicht bei den Öffnungen: Evonik-Chef Christian Kullmann sagte beispielsweise, er wünsche sich von der Bundesregierung "vernünftige Entscheidungen" unter Abwä-

gung aller Interessen und geleitet von einer langfristigen Strategie. Der Wirtschaft sei nur dann gedient, wenn die Menschen gesund seien und blieben und wenn sie mit Zuversicht nach vorn blickten. Die Einschränkungen bis Ende des Monats seien in Anbetracht der Infektionslage nachvollziehbar, sagte Henkel-Chef Carsten Knobel: "Wir brauchen niedrige Inzidenzwerte." "Die Beschlüsse der Bund-Länder-Runde sind der dringend erforderliche Einstieg in ein zielgenaueres und differenziertes Vorgehen", sagte Arndt G. Kirchhoff, Autozulieferer und Präsident der Unternehmer NRW. Äußerst kritisch sei es, dass dennoch zahlreiche Betriebe in bedeutenden Bereichen unserer Wirtschaft zunächst nicht nur weiter geschlossen blieben, sondern ihnen nach wie vor eine verlässliche Öffnungsperspektive verwehrt geblieben sei. "Das trifft viele Menschen sehr hart und macht mir große Sorgen, denn sie kämpfen um ihre Existenz." C. Bialek, B. Fröndhoff, M. Buchenau, D. Neuerer, J. Koenen F. Kolf, A. Müller, C. Schlautmann, T. Sigmund, K. Terpitz, G. Waschinski

ZITATE FAKTEN MEINUNGEN

Der Beschluss von Bund und Ländern ist aus Sicht der Wirtschaft unzureichend. Siegfried Russwurm BDI-Präsident Die Beschlüsse entsprechen leider bei Weitem nicht den Vorstellungen des Einzelhandels. Joanna Fisher ECE-Chefin Die gesamte Last wird auf der Wirtschaft abgeladen. Roland Mack Europapark-Inhaber Warum es gefährlicher sein soll, einen Laptop zu kaufen als ein Buch oder Blumen, kann niemand erklären. Bernhard Düttmann CEO Ceconomy Was wir derzeit erleben, ist die Demontage eines der größten Wirtschaftszweige Deutschlands. Marcus Bernhardt Steigenberger-Chef

Abbildung:

Geschlossene Gastronomie: Keine verlässliche Perspektive.

Abbildung:

HCPlambeck, ECE ddp images, ddp images Steigenberger, Modengeschäft: Die Branche sitzt auf Ware, die sie selbst mit hohen Rabatten kaum noch losschlagen kann.

Abbildung:

dpa,

Urheberinformation:

Handelsblatt Media Group GmbH & Co. KG 2021: Alle Rechte vorbehalten. Die Reproduktion oder Modifikation ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung der Handelsblatt Media Group GmbH & Co. KG ist untersagt. All rights reserved. Reproduction or modification in whole or in part without express written permission is prohibited.